

edi Evangeliumsdienst
für Israel

KIRCHE FÜR ISRAEL

Beiträge zum Israelsonntag – 10. Sonntag nach Trinitatis



Impuls	S. 3
Predigtmeditation 5. Mose 4,5-20	
Pfarrer i. R. Wolfgang Rülke	S. 4
Messianische Juden	
Auszug - Die unendliche Geschichte	S. 21
Messianische Juden und Kirche	S. 22
Studienangebot	S. 23
Die messianische Bewegung in Israel	S. 24
Projekte in Israel	
Hamotzi - Die Tafel in Jerusalem	S. 27
Hilfe für die Beduinen	S. 28
Termine	S. 29
Über uns	S. 30

Impressum

Herausgeber: Evangeliumsdienst für Israel e.V., Postfach 3137, 73751 Ostfildern
 Tel: 0711 793987 · Fax: 0711 7977833
 E-mail: edi@evangeliumsdienst.de; Internet: www.edi-online.de

Vorsitzender: Pfarrer Markus Hägele; Theologischer Leiter und Geschäftsführer: Armin Bachor
 Redaktion: Armin Bachor (Redaktionsleiter), Helga Weis
 Layout: www.kraemerteam.de
 Druck: Druckerei Raisch, Reutlingen
 Fotos: Titelseite - Blick auf die Davidszitadelle, Jerusalem; © Archiv des EDI
 Text: © Evangeliumsdienst für Israel e. V.
 Veröffentlichung, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Herausgebers.

Spendenkonto

IBAN: DE98 6115 0020 0104 2031 43 · BIC: ESSLDE66 (Kreissparkasse Esslingen-Nürtingen)

**Von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade.
 Denn das Gesetz ist durch Mose gegeben; die Gnade und
 Wahrheit ist durch Jesus Christus geworden.**

Johannes 1,16-17



Armin Bachor

Liebe Leserinnen und Leser,

das Gesetz des Mose, das dem Volk Israel und durch Israel der gesamten Menschheit am Sinai gegeben worden ist, bleibt das Grundgesetz für ein gerechtes und gutes Zusammenleben unter uns Menschen und im Verhältnis zu unserer Umwelt.

Der Schöpfer hat seine Menschen nicht allein gelassen. Er hatte sich immer wieder aus Liebe ihnen zugewandt, seinen guten Schöpferwillen wissen lassen, sie zur Umkehr gerufen und aus der Vergebung leben lassen. Alles ist Gnade. In seinem Messias Jesus ist der Gott Israels seinem Volk so nahe gekommen wie nie zuvor. Jesus steht als Lehrer in der Nachfolge Moses. So sehen wir es in den Evangelien. Genau das sagt Johannes: „Denn das Gesetz ist durch Mose gegeben; die Gnade und Wahrheit ist durch Jesus Christus geworden.“

Das Gesetz des Moses und die Auslegung des Gesetzes durch Jesus sind keine Gegensätze! Jesus bringt seinem Volk Israel durch seine Lehre nicht mehr als was Mose im Auftrag des Schöpfers seinem eigenen Volk lehrte. Jesus führt sein Volk zurück zu den Wurzeln! Denn als der Sohn Gottes kennt und lebt er den Willen seines Vaters noch inniger als es jemals irgend ein Mensch hätte tun können.

Als EDI begleiten wir seit über 50 Jahren Messianische Juden. Inzwischen leben wir als Christen mit ihnen in einer fruchtbaren Lerngemeinschaft. Gemeinsam als Gemeinde Jesu aus Juden und Nichtjuden folgen wir Jesus, dem jüdischen Messias, der unser Herr und Erlöser ist. Und gemeinsam stehen wir dafür ein in Tat und Wort, dass Gottes geliebtes Volk Israel von seinem Messias Jesus hört.

Mit einem ganz herzlichen

SHALOM

Ihr

Armin Bachor

Armin Bachor
 Theologischer Leiter und Geschäftsführer

Israel – als Lerngemeinschaft Vorbild für die Völker

Predigtmeditation zum 10. Sonntag nach Trinitatis 5. Mose 4,5–20

1. Hinführung

Das Deuteronomium (5. Mose) enthält die Reden des Mose, die er an seinem letzten Lebenstag hielt. Mose fasst zusammen, was Israel in den vierzig Jahren der Wüstenwanderung mit JHWH erlebt hat und was es nun bei seinem Einzug ins Gelobte Land - ein Einzug, der Mose verwehrt ist - für immer im Gedächtnis behalten soll. Der Redaktor des Deuteronomiums weiß aber sehr wohl, dass Israel von seinem Weg abkommen wird und dass sich der Fluch erfüllen wird, der Dtn. 28,15-68 (5. Mose 28) in aller Breite – offensichtlich bereits in Erinnerung an tatsächlich Geschehenes – beschrieben wird. Doch dann, »wenn du unter den Heiden bist, unter die dich JHWH, dein Gott verstoßen hat, und du dich bekehrst zu JHWH, deinem Gott, dass du seiner Stimme gehorchst, du und deine Kinder, von ganzem Herzen und von ganzer Seele in allem, was ich dir heute gebiete, so wird JHWH, dein Gott, deine Gefangenschaft wenden und sich deiner erbarmen und wird dich wieder sammeln aus allen Völkern, unter die dich JHWH, dein

Gott, verstreut hat.« (Dtn. 30,1b-4) So dient das ganze Deuteronomium dazu, wieder von Anfang an zu erlernen, was JHWH am Sinai geboten hat. Hören, Lernen, Bewahren und das Erlernte auch tun, das ist immer wieder die vier Schritte, die das Deuteronomium nennt (5,1), damit wir in eine bessere Zukunft gehen, indem wir das Leben wählen und nicht den Tod (Dtn. 30,19). Dass wir das Leben wählen und nicht den Tod. Gerade heute erleben wir, wie brüchig alles geworden ist. 2020 stellte ein kleiner Virus alles auf den Kopf und scherte sich nicht darum, ob jemand fromm war oder nicht. Ärzte und Arzneimittel-Forscher mussten die Gesetze des Virus erlernen und diese zu befolgen, mag vielleicht helfen, am Leben zu bleiben. Am 24. Februar 2022 brach der Ukrainekrieg aus und wir wissen seitdem nicht mehr wirklich, „was dem Frieden dient“ (Lukas 19,42). Und in der Silvesternacht 2022 erschreckten brutale Angriffe auf Rettungsdienste und Polizei die Nation, Angriffe, die ähnlich vereinzelt auch in früheren Jahren stattgefunden haben. Mitte des Jahres 2022 erfuhren wir, dass in Deutschland

inzwischen Mitglieder der christlichen Kirche in der Minderheit sind. Dafür gibt es durchaus nachvollziehbare Gründe, aber es drängt sich mir der Gedanke auf, dass ein Schutzwall gebrochen ist. Bei meinen judaistischen Studien stieß ich auf die Stelle: „2000 Jahre Tohuwabohu, 2000 Jahre Thora, 2000 Jahre Messias“. (bSanhdrin 97a/b) Dieses drei Äonen-Schema war auch unbewusst Mit-Auslöser der Hysterie um die letzte Jahrtausendwende. Ich hatte damals dieses Schema im Religionsunterricht besprochen und ein Schüler brachte uns auf die Idee, die Zeit des Tohuwabohu, der Thora und des Messias nicht als ein Nacheinander zu verstehen, sondern dass im Äon der Thora die Thora zum immer noch vorhandenen Tohuwabohu dazukommt und im Äon des Messias immer noch Tohuwabohu und Thora vorhanden sind. So macht es Sinn „mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit all unserer Kraft“ auf die Worte der Thora zu hören, die der für den Israelsonntag vorgeschriebene Predigttext enthält.

2. Einzelauslegung

Vers 5: Sieh, ich habe euch gelehrt [limdatti: √ lāmad Pi"el: lehren; gewöhnen] Gebote [chuqqim] und Rechte [mišpatim], wie mir JHWH, mein Gott, geboten hat, dass ihr danach tun sollt im Lande, in das ihr kommen werdet, um es einzunehmen.
Das Verb „lāmad“ kommt in den ersten vier Büchern Mose nicht vor. Im



Pfr. i.R. Wolfgang Rülke
Jahrgang 1952. Studium der Evangelischen Theologie und Judaistik. Gemeindepfarrer und Religionslehrer

in der badischen Landeskirche. 1994 - 2004 Kursleiter für Biblisches Hebräisch im Auftrag der Badischen Landeskirche und der Theologischen Fakultät der Universität Heidelberg.

2002 - 2014 Religionslehrer an der Heimschule St. Landolin in Ettenheim. Er war über einen langen Zeitraum Mitglied im Trägerkreis des EDI.

Deuteronomium wird es 7 mal im Qal („lernen“, hier in V. 10) und 10 mal im Pi"el (hier in den Versen 5, 10 und 14) gebraucht. Nach Zeiten der „Entwöhnung“ von religiöser Praxis, des „Vergessens“, wenn der JHWH-Glaube nicht mehr durch das Vorbild der Eltern und Großeltern übernommen werden kann, muss alles wieder neu „erlernt“, „angewöhnt“ werden. Seit der Exilzeit bis in die Gegenwart hinein spielt deshalb das Lernen für das Judentum eine zentrale Bedeutung. Die Worte „Talmud“ und „talmîd“ („Schüler“, in der Peschitta für μαθητής „Jünger“, besser: „Schüler“ gebraucht) sind Derivate des Verbes „lāmad“. Orthodoxe Juden schicken ihre Kinder mit Vollendung des 4. Lebensjahres in den Cheder (wörtlich: Kammer, hier: Kinderschule), in dem ihnen die Anfangsgründe des Hebräischen beigebracht werden. In bSchabbat 119b heißt es: „Jersusalem wurde nur deshalb zerstört, weil man da die Schulkinder [vom Unterrichte] abhielt.“



Und ebenda weiter unten: „Die Welt wird nur durch den Hauch der Schulkinder erhalten.“ (Übersetzung Goldschmidt)

Bereitet Mose mit diesem Aufruf die Israeliten – nach der Wüstenwanderung – auf das Leben im Land Israel vor (viele Gebote gelten nur in Israel, da sie auf das Land bezogen sind), so sollen sich die Leser des Deuteronomiums auf das erneute Leben im Land Israel vorbereiten, in das sie nach dem Exil wieder einziehen dürfen.

Vers 6: So haltet sie nun und tut sie! Denn darin zeigt sich den Völkern eure Weisheit und euer Verstand. Wenn sie alle diese Gebote hören werden, dann müssen sie sagen: Was für weise und verständige Leute sind das, ein herrliches Volk!

Das babylonische Exil hatte sich äußerst segensreich für den JHWH-Glauben und seine Gemeinde ausgewirkt. Nun war man gezwungen, die

heiligen Überlieferungen zu sammeln. Manches mündlich Überlieferte wurde – im Kampf gegen das Vergessen – erstmals aufgeschrieben. Synagogen wurden gegründet, in denen Sabbat für Sabbat die Thora verlesen wurde. Und es sollte sich zeigen, dass die „heidnischen“ Nachbarn zum Teil dieses Tun bewunderten und sich einige von ihnen sogar den Synagogengemeinden anschlossen. So dürfen wir wohl die vier Gottesknechtslieder verstehen, die im Deuterjesaja-Buch enthalten sind. Im zweiten Gottesknechtslied heißt es: „Es ist zu wenig, dass du mein Knecht bist, die Stämme Jakobs aufzurichten und die Zerstreuten Israels wiederzubringen, sondern ich habe dich auch zum Licht der Völker gemacht, dass mein Heil reiche bis an die Enden der Erde.“ (49,6)

Der Glaube an die vielen Götter war manchem Gebildeten brüchig geworden. Xenophanes († 475 v. Chr.) dichtete:

*Möglichst Frevelhaftes tun, so sagt man, die Götter:
Stehlen, die Ehe brechen, und einer den andern betrügen.
Doch, scheint's, haben die Sterblichen sich die Götter erschaffen,
denen sie gleich sind an Kleidung und Stimme und auch an Ausseh'n.
Aber wenn Hände hätten die Rinder und Pferde und Löwen,
um mit den Händen zu schreiben und Werke zu tun wie die Menschen,
Pferde hätten den Pferden und Rinder den Rindern vergleichbar
Götterbilder gemalt und ihnen Leiber erschaffen
solcher Art, dass jeder zu sich die gleiche Gestalt macht.
Schwarze haben schwarze Götter mit platten Nasen,
hell und blond sind, sagt man, die Götter der Thraker. (fragm. 12-16. Eigene Übersetzung)
Ein Gott ist unter Göttern und Menschen der größte,
er ist nicht den Sterblichen gleich an Gestalt und Verstand.
Vollkommen sieht er, vollkommen plant er, und vollkommen hört er.
(fragm. 23-24. Eigene Übersetzung)*

So erfüllt die Botschaft des einen Gottes, der zudem verbietet, von sich ein Bild zu machen, die „heidnische“ Sehnsucht. Hinzu kommt die Erkenntnis, dass JHWH der Schöpfer des Himmels und der Erde ist, eine Erkenntnis, die im ersten – in Babylonien entstandenen – Schöpfungsbericht, ihren klassischen Ausdruck fand. Über den Zulauf, den

jüdische Gemeinden in der Diaspora hatten, legt bPeßachim 87b beredtes Zeugnis ab: „Rabbi Eleasar sagte: Der Heilige, gelobt sei er, hat Israel nur darum unter die Völker verbannt, damit ihnen Proselyten hinzugefügt werden, denn es heißt: Ich will sie mir in die Erde einsäen. [Anm. 716: Hosea 2,25a] Sät etwa ein Mensch eine Sea ein, wenn er nicht ein paar Kor einbringen will? [Anm. 717: Ein Kor sind 30 Sea (eine Sea faßt etwas 13 Liter).]“ (Anm. 1) Juvenalis (ca. 60 – ca. 130 n. Chr.) klagt in seiner 14. Satire darüber, dass der (römische) Vater die Sabbate hält und sein Sohn sich sogar beschneiden lässt (Zeilen 96-99). Der Kleine Pauly schätzt den Anteil der jüdischen Bevölkerung im römischen Reich auf 6 – 7 %. (Anm. 2) Seit dem Exil in Babylonien bis in die Gegenwart schließen sich „Heiden“ den Synagogengemeinden an. Zunächst als „Gottesfürchtige“: sie hielten verschiedene jüdische Gesetze (vermutlich die Zehn Gebote) und besuchten die Synagoge, scheuten aber davor zurück, sich beschneiden zu lassen. Erst wenn sie sich beschneiden ließen und alle Gebote der Thora zu halten versuchten, waren sie Juden im vollen Sinne des Wortes, durften das Passahfest mitfeiern und ihnen galt der Anteil an der zukünftigen Welt: „Ganz Israel hat Anteil an der zukünftigen Welt.“ (bSanhedrin 90a) Aber diese Heilsgewissheit hatten die „Gottesfürchtigen“ nicht. Als Paulus in den Synagogen Kleinasiens und Griechenlands über den Messias Jesus predigte, der für das Heil aller Menschen am Kreuz starb, waren sie es, die sich

der jungen Kirche anschlossen, während beschnittene Juden diesen Weg kaum einschlugen. So gehört die Kirche aus den Heidenchristen mit zu den Völkern, von denen das Deuteronomium hier spricht, die mit einstimmen in den Lobpreis Israels.

Doch gab es nicht nur solch positives Urteil. Tacitus zeichnet in seinen – durch die römischen Verluste im jüdischen Krieg voreingenommenen – 5. Buch seiner Historien ein anderes Bild: „Moyses, um des Volkes sich für die Zukunft zu versichern, stiftete in demselben ganz neue und denen der übrigen Welt zuwiderlaufende Gebräuche. Unheilig ist dort alles, was heilig ist bei uns; hinwiederum erlaubt bei ihnen, was uns ein Greuel.“ (Kapitel 4) (Anm. 3) Solche Sätze sollten in der antisemitischen Propaganda immer wieder wiederholt werden. Das Zeugnis der Kirche hat dem entschieden zu widersprechen.

Vers 7f. : Denn wo ist so ein herrliches (eigentlich: großes – gādôl) Volk, dem Götter so nahe sind [√ qārab Q] wie uns JHWH, unser Gott, sooft wir ihn anrufen [√ qārâ Q]? (8) Und wo ist so ein großes Volk, das so gerechte Ordnungen und Gebote hat wie dies ganze Gesetz, das ich euch heute vorlege?

Römer 9,4+5 entfaltet auf klassische Weise, worin die Herrlichkeit / die Größe Israels besteht. Solche Vorzüge können eifersüchtig machen und zum Judenhass führen. Es ist aber anderes intendiert: all diese Vorzüge sollen dazu anreizen, sich ebenfalls JHWH

anzuschließen. Die junge Kirche hat sich folgerichtig ebenfalls als „Israel“ verstanden, vgl. Epheser 2,19. Irritiert durch die Tatsache, dass die Mehrheit des israelitischen Volkes Jesus als Messias ablehnte, bezeichnete sich die junge Kirche aber als „wahres Israel“, das das jüdische Volk ersetzt habe. Der heutige Israelsonntag wurde ursprünglich in diesem triumphalistischen Sinn gefeiert. Erst die Aufarbeitung der „Theologie nach Auschwitz“ ermöglichte einen anderen Zugang. Als Christen haben wir Israel nicht ersetzt, es besitzt nach wie vor alle Ehrentitel (vgl. Römer 11,29), aber wir gehören mit dazu gleichsam als eingepfropfte Zweige (Römer 11,17f.). Otto weist darauf hin, dass akkadische Personennamen das dem Hebräischen verwandte Verb qerēbu/qarābu „sich nähern“ mit einer Götterbezeichnung enthalten wie „Gott ist nahe“ oder „Sie (die Göttin) ist dem Rufenden nahe“ (S. 550). Geschieht diese „Annäherung“ gewöhnlich durch Opfer, die der Gottheit dargebracht werden (S. 551), ist es beim Volk Israel die Anrufung des JHWH-Namens, vgl. 1. Kön 8,52, Ps 145,18, Kl 3,57 und öfter. Altorientalisch bedeutet qerû/qarû stattdessen „(eine Gottheit) zum Opfer einladen“. (S. 551) (Anm. 4)

„Qārôb JHWH l'kâl-qor'âb, l'kol 'ăšâr jiqrâ'ûhû b'ă'emât - JHWH ist nahe allen, die ihn anrufen, allen, die ihn ernstlich anrufen.“ (Ps. 145,18) Diese Erfahrung machen gläubige Menschen tagtäglich. Wenn wir uns bewusst werden, dass wir Geschöpfe JHWHs sind, dann spüren wir die Nähe zu unserem

Schöpfer: „Wie der Hirsch lechzt nach frischem Wasser, so schreit meine Seele, Gott, zu dir. Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott.“ (Psalm 42,2f.) Zu Beginn der Bekenntnisse des Augustinus lesen wir: „inquietum est cor nostrum donec requiescat in te – unser Herz ist unruhig, bis es Ruhe findet in dir“. Diese enge Beziehung zwischen Schöpfer und Geschöpf erlaubt es auch dem Geschöpf zu seinem Schöpfer in Notsituationen „zu schreien“. Mit diesem Schreien (√ zā`aq Q) ist eine Hilfeschrei gemeint – ähnlich unserem Zeter- und Mordio-Schreien –, „ein Ruf, der auf Erhöhung zielt“. (Anm. 5) Gerade die Berufung des Mose ist eine Antwort JHWHs auf Israels Hilfeschrei (2. Mose 3,9ff. – za`āqat bnê-JiBrâ'el – der Hilfeschrei der Kinder Israels). Immer wieder berichtet die Bibel von Gottes Antworten auf diese Hilfeschreie, nur einmal kündigt Gott an, auf künftige Hilfeschreie nicht zu antworten: Als Israel trotz der Warnungen Samuels einen König fordert: „Wenn ihr dann schreien werdet zu der Zeit über euren König, den ihr euch erwählt habt, so wird euch JHWH zu derselben Zeit nicht erhören.“ (1. Sam 8,18) Eine ganz neue Qualität der Gottesnähe erfahren wir im Messias Jesus: Er lehrt uns, Gott `abbâ – „Vater“ zu nennen, ein Lallwort, das bereits kleine Kinder aussprechen können, ähnlich unserem „Papa“ (in griechischer Übersetzung Lukas 11,2, aramäisch: Markus 14,36., Römer 8,15). Die Freude über Gottes Nähe bzw. die Nähe seines Gebotes findet ihren be-redeten Ausdruck Dtn. 30,11-15: „Denn



das Gebot, das ich dir heute gebiete, ist dir nicht zu hoch und nicht zu fern. Es ist nicht im Himmel, dass du sagen müsstest: Wer will für uns in den Himmel fahren, und es uns holen, dass wir's hören und tun? Es ist auch nicht jenseits des Meeres, dass du sagen müsstest: Wer will für uns über das Meer fahren, dass du sagen müsstest: Wer will für uns über das Meer fahren und es uns holen, dass wir's hören und tun. Denn es ist das Wort ganz nahe bei dir, in deinem Munde und in deinem Herzen, dass du es tust. Siehe, ich lege dir heute das Leben und das Gute vor, den Tod

und das Böse.“ Paulus bezieht dies Röm 10,6-9 auf das Bekenntnis zum Messias Jesus als unserem Herrn. Die Botschaft von der Nähe des Gotteswortes, die keine Himmelsreisen und Meeresüberfahrten benötigt, erschienen mir seit meiner Jugend eine Antwort auf die Suche des Gilgamesch zu sein: Nach dem Tod seines Freundes Engidu ist er unzufrieden mit dem Los der Menschen, sterblich zu sein und durchzieht Erde und Himmel, um zu Utnapischtim/Noah zu gelangen, dem es gelang, unsterblich zu werden. Von ihm erfährt er, wo sich das Kraut, das ewiges Leben vermittelt, zu finden ist. Er holt es sich, doch bevor er es anwenden kann, frisst es eine Schlange, die daraufhin ihre Haut abwirft, sich also verjüngt. Sehr überrascht war ich, als ich erfuhr, dass in der Qumran-Literatur Gilgamesch erwähnt wird. (Anm. 6) Somit dürfen wir dieses gewaltige Epos für den Kulturkreis des Alten Testaments als bekannt voraussetzen und die vielen Anspielungen auf dieses Epos sind wohl nicht „rein zufällig“, sondern bewusst. Hier, bei dem wahren, geöffneten Gott, finden wir das Leben, das Gilgamesch suchte.

Vers 9f.: Hüte dich nur und bewahre deine Seele gut, dass du nicht vergisst, was deine Augen gesehen haben, und dass es nicht aus deinem Herzen kommt dein ganzes Leben lang. Und du sollst deinen Kindern und Kindeskindern kundtun (10) den Tag, da du vor JHWH, deinem Gott, standest an dem Berge Horeb, als JHWH zu mir sagte: Versammle

mir das Volk, dass ich sie meine Worte hören lasse und sie mich fürchten [√ jārê: besser: Ehrfurcht haben vor] lernen alle Tage ihres Lebens auf Erden und ihre Kinder lehren.

Diese Warnung wurde in den Wind geschlagen und führte zum Exil. Das soll sich nicht noch einmal wiederholen. So wird wieder an die Offenbarung am Horeb (= Sinai) erinnert. „Was deine Augen gesehen haben ...“ Sowohl die Mose-Offenbarung als auch später die Begegnungen mit dem Messias Jesus werden von Augenzeugen erlebt, die das Geschehene weitererzählen. Die späteren Generationen sind keine Augenzeugen mehr. So ist das Erlebte weiter zu erzählen, in den Erzählungen wieder sichtbar vor Augen zu führen. Die Traditionskette wird durchbrochen, wenn Eltern ihren Kindern die Heilstaten Gottes nicht mehr weitererzählen und genau dies ist wieder für unsere Gegenwart zu befürchten. Menschenverachtende Ideologien haben seit dem 19. Jahrhundert immer wieder den Erzählstrang von den Heilstaten Gottes und seinen Geboten unterbrochen und es steht zu befürchten, dass wir aus dem Äon des Messias und der Thora wieder in den Äon des Tohuwabohu zurücksinken. Israel erlebte durch die Katastrophe des Exils eine Neubesinnung. Auch heute erfahren wir eine Katastrophe nach der anderen, aber führt uns das zu einer Neubesinnung? Es ist vor allem der Respekt, den wir zu lernen und weiterzugeben haben: Der Respekt vor Gott (jir'at JHWH) und die Ehrfurcht vor dem Leben, vor der Schöpfung.

Vers 11f.: Da tratet ihr herzu und standet unten an dem Berge; der Berg aber stand in Flammen bis in den Himmel hinein, und da war Finsternis, Wolken und Dunkel. (12) Und JHWH redete mit euch mitten aus dem Feuer. Den Klang der Worte hörte ihr, aber ihr saht keine Gestalt, nur eine Stimme war da.

Es mochten wohl immer wieder Naturereignisse gewesen sein, die sensibel machten für die Stimme des Schöpfers: so der brennende Dornbusch, Gewitter und Vulkanausbrüche, aber auch der leichte sanfte Wind, bei dem Elia am Horeb Gottes Nähe spürte (1. Kön 19,12f.). Während Mose mitten in diesen gewaltigen Naturereignissen auf dem Berg stand, floh das Volk und blieb in der Ferne stehen (Ex 20,18), „aber Mose nahte sich dem Dunkel, darinnen Gott war“ (V. 21).

Die Formulierung „aber ihr saht keine Gestalt, nur eine Stimme war da“ weist schon hin auf das Bilderverbot V. 16 und 17.

(13) Und er verkündigte euch seinen Bund, den er euch gebot zu halten, nämlich die Zehn Worte, und schrieb sie auf zwei steinerne Tafeln.

Inmitten der gewaltigen Naturereignisse hört Mose die Zehn Gebote und er erhält sie nach dem Zeugnis der Bibel von Gott in Stein gemeißelt. Im Deuteronomium werden die Zehn Gebote 5,6-21 (Parr. 2. Mose 20,2-17) mitgeteilt. Die Zehn Gebote haben sich dem Gewissen des Abendlandes eingeprägt, und sie sind es, die in der Tat die Be-



wunderung der Völker verdienen (vgl. V. 8). Zum Verständnis der Zehn Gebote mag vielleicht folgende Anmerkung aus meinen Vokabelheften hilfreich sein: „Unklar ist, wie die im Dekalog vorkommenden Imperfekte zu übersetzen sind. Starke Verbote werden in der Tat durch das Imperfekt ausgedrückt, jedoch übersetzen sowohl die Septuaginta als auch die Vulgata diese Imperfekte futurisch. So werden die Zehn Gebote auch im NT zitiert. Theologisch ist die futurische Übersetzung zweifellos interessanter: Wenn JHWH uns aus der Sklaverei befreit hat, dann werden wir ihn als alleinigen Gott über uns haben, dann werden wir Gott befähigt uns dazu, seine Gebote zu halten. Ich vergleiche die Imperfekte der Zehn Gebote gerne mit den Imperfekten des 1. Schöpfungsberichtes: Gottes Schöpferwort bewirkt in uns, dass wir seine Gebote halten.“ (Anm. 7)



(14) Und JHWH gebot mir zur selben Zeit, euch Gebote und Rechte zu lehren, dass ihr danach tun sollt in dem Lande, in das ihr zieht, es einzunehmen.

Geprägt vom Religionsunterricht der 1960er Jahre, in dem das Judentum als Werkreligion abgewertet und Pharisäern Selbstgerechtigkeit vorgeworfen wurde, konfrontierte ich meinen jüdischen Lehrer Max Maier Sprecher mit solchen Aussagen. Der schwieg eine Weile und erwiderte dann: „Aber es sind doch Worte des großen Königs.“ Im Tun der Thora erfülle ich seinen Willen, worauf Jesus in der dritten Bitte des Vaterunsers hinweist. Inzwischen durfte ich lernen, wie fehlgeleitet die Aussagen des damaligen Unterrichts waren. Es ist JHWH selbst, der Israel heiligt, um die Gebote zu halten, vgl. Lev 21,8. Fromme Juden sprechen, wenn sie ein Gebot erfüllen: „Bārūk 'attā JHWH 'ēloh'ānū,

m'ālāk ha'ōlām 'āšār qidd'š'ānū b'mizwōtāw w'ziww'ānū `al ... - Gepriesen / Gesegnet bist du, JHWH, unser Gott, der uns geheiligt hat durch seine Gebote und uns befohlen hat ... (Es folgt der Inhalt des Gebotenen).“ Nach dem Entscheid des Apostelkonvents (Apg. 15 und Galater 2,1-10) sind die Christen aus den Heidenvölkern nicht dazu verpflichtet, die Gebote der Thora zu halten. Recht eindrücklich ist mir die Predigt von Rabbiner David Benjamin Soussan in Freiburg in Erinnerung, die sinngemäß mit den Worten begann: »Ihr dürft Schweinefleisch essen!« Und zum Entsetzen der Gemeinde erlaubte er viele weitere Vergehen gegen die Speisevorschriften, was er dann abschloss mit dem Zusatz: »Ich meine die Theologiestudenten, die heute mit uns diesen Sabbat-Gottesdienst feiern. Denn all diese Vorschriften sind nur Israel gesagt. Euch aber gelten die

noachidischen Gebote.« Ebenso hatten damals die Apostel entschieden.

(15) So hütet euch um eures Lebens (l'nafšotêkām – n'āfās) willen – denn ihr habt keine Gestalt gesehen an dem Tage, da JHWH mit euch redete aus dem Feuer auf dem Berge Horeb –, (16) dass ihr euch nicht versündigt (tašchitûn, √ šāchat Hif verderben, zerstören; es schlimm treiben, schlecht handeln) und euch irgendein Bildnis macht, das gleich sei einem Mann oder einer Frau, (17) einem Tier auf dem Land oder Vogel unter dem Himmel, (18) dem Gewürm auf der Erde oder einem Fisch im Wasser unter der Erde.

Aus der Gestaltlosigkeit der JHWH-Offenbarung am Horeb/Sinai folgert Mose, dass von JHWH kein Bild gemacht werden darf. In beiden Fassungen der Zehn Gebote ist das Bilderverbot recht breit ausgeführt. Zusätzlich zu den dort genannten Beispielen finden sich hier auch die Darstellung eines Mannes oder einer Frau. Man mag dabei an die vielen Darstellungen in heidnischen Tempeln denken. Gerade im Exil war diese Warnung wichtig, hatten solche Bilder doch eine große Anziehungskraft.

(19) Hebe auch nicht deine Augen auf zum Himmel, dass du die Sonne sehest und den Mond und die Sterne, das ganze Heer des Himmels, und fallest ab und betest sie an und dienest denen, die JHWH, dein Gott, zugewiesen hat allen Völkern unter dem ganzen Himmel.

Eine Sonderstellung nehmen die Gestir-

ne ein. Auch von ihnen darf kein Bildnis gemacht werden, doch überraschender Weise weist JHWH die Gestirne den übrigen Völkern zu. Das verdankt sich wohl dem Umstand, dass die Astrologie durch die Zeiten hindurch eine große Rolle spielt. So mag es möglich sein, dass JHWH den Völkern auch durch Sternkonstellationen seinen Willen kundtun kann. Ein Beispiel dafür ist der „Stern über Bethlehem“: Im Jahre 7 v. Chr. wurde von Babylonien aus die Konjunktion der Planeten Saturn (Stern Israels) und Jupiter (Königsstern) im Sternkreiszeichen der Fische (letztes Tierkreiszeichen im Jahr) beobachtet, was bedeuten sollte, dass der letzte König Israels (der Messias) geboren wird. (Anm. 8)

(20) Euch aber hat JHWH angenommen und aus dem Schmelzofen (mikkûr habbarsäl: aus dem Eisenschmelzofen), nämlich aus Ägypten, geführt, dass ihr sein Erbvolk (l' am nāchalā) sein sollt, wie ihr es jetzt seid.

Dies ist die einzige Thorastelle, in der Ägypten als Schmelzofen bezeichnet wird. Ähnlich formuliert dies Jeremia 11,4. Wir lesen im Zusammenhang: »Und sprich zu ihnen [den Leuten von Juda und den Bürgern von Jerusalem]: So spricht JHWH, der Gott Israels: Verflucht sei, wer nicht gehorcht den Worten dieses Bundes, die ich euren Vätern gebot an dem Tage, als ich sie aus Ägyptenland führte aus dem glühenden Ofen [eigentlich wie Dtn 4,20: „aus dem Eisenschmelzofen“], und

sprach: Gehorcht meiner Stimme und tut, ganz wie ich euch geboten habe, so sollt ihr mein Volk sein, und ich will euer Gott sein.« (Verse 3f.) Üblicherweise erhält die Aussage, dass Israel Gottes Volk sei, als Pendant, dass JHWH Israels Gott sei. Das ist wohl auch hier vorausgesetzt. Das würde erklären, warum Israel nicht wie die anderen Völker auf die Astrologie verwiesen wird. Redet JHWH mit den anderen Völkern durch die Sterne, so spricht er mit Israel direkt. Das ist auch der Grund, warum wir uns als Christen nicht mit der Astrologie beschäftigen sollten. Wir sind eingepfropft in das Volk Israel und können direkt mit Gott sprechen und er mit uns. Es ist etwas ungewöhnlich Israel als JHWHs Erbvolk zu bezeichnen. Wem sollte der ewige Gott das Volk vererben? Náchalâ bedeutet in erster Linie „unveräußerlicher Erbesitz“, doch kann es auch allgemein „Eigentum“ bedeuten. (Baumgartner, S. 649f.) Die Übersetzung „Eigentumsvolk“ (vgl. `am B`gullâ Ex 19,5; Dtn 7,6; 14,2; 26,18) scheint mir deshalb passender zu sein.

3. Ausblick

Für die Predigt kann einmal die Größe / Herrlichkeit des Volkes Israels im Vordergrund stehen, was nicht zur Judenfeindschaft führen darf, sondern zur Dankbarkeit, durch unseren Glauben an den Messias Jesus mit in dieses Volk „eingepfropft“ zu sein. Seit dem babylonischen Exil ist Israel vor allem eine Lerngemeinschaft. Gerade als solche Lerngemeinschaft kann uns Israel Vorbild sein. In den Sprüchen der Väter

1,1 lesen wir: „Mose empfing die Thora vom Sinai und übergab sie Josua, Josua den Ältesten, die Ältesten den Propheten, und die Propheten übergaben sie den Männern der großen Synode `anšê k'n`äBât hagg`dôlä]. Diese sprachen drei Worte: Seid überlegt im Gericht, stellt viele Schüler auf [talmîdîm] und macht einen Zaun um die Thora [B`jäg lattôrâ].“ Mit dieser Stelle wird zum einen die Ordinationskette angegeben, die von Mose bis zu den jetzt amtierenden Rabbinern führt (vgl. auch Matth. 23,2+3). Die Aufgabe der Rabbiner ist es, wie früher der Priester, in die konkrete Situation hinein Thora zu sprechen. Dies kann auch gegen den Wortlaut der schriftlichen Thora erfolgen, wie Rabbi Ephraim Oshry auf beeindruckende Weise zeigte: Im KZ wurden unter Stiefelritten der Aufseher einem Kohen die Hoden zerquetscht. Nach Leviticus 21,20 (3. Mose 21) ist es ihm nun nicht mehr möglich gottesdienstliche Aufgaben zu übernehmen. Oshry entschied: „Wenn dieser Mann, der immer zuerst zur Thora aufgerufen wurde, nun zu einer falschen Zeit aufgerufen wird, wundern sich die Leute und fragen, was los ist. Hatte er nicht genug unter dem deutschen Stiefel gelitten? Muss er seine Beschämung öffentlich offenbaren? Ich ordnete an, dass ihm jedes weitere Leiden verboten ist, und dass ihm nichts weiter auferlegt werden darf.“ (9) Auch Jesus steht als Rabbiner in dieser Traditionskette und beruft als Messias Jünger (besser: Schüler), die wiederum andere berufen. So führt die mit Mose beginnende Traditionskette

edi Evangeliumsdienst für Israel

Schalom



Armin Bachor
Theol. Leiter und
Geschäftsführer

„ Weil Gott gut zu Israel ist (Psalm 73,1), bleibt auch unser Dienst an Israel von dieser Zusage getragen. Ohne Sie könnten wir unseren Dienst nicht ausführen! Ich würde mich freuen, Sie bei der einen oder anderen Veranstaltung des EDI kennenzulernen. „

Motto

Das Evangelium ist eine Kraft Gottes, die selig macht alle, die glauben, die Juden zuerst. Römer 1,16

Wir unterstützen messianische Juden in Deutschland und Israel



1971-1988
Aufbau

50 JAHRE
EDI
1971-2021



Alfred Burchartz

Siehe,
der Hüter Israels
schläft noch
schlummert nicht.
Psalm 121,4

Der EDI wird 1971 mit breiter Unterstützung des Oberkirchenrats in Stuttgart als freies Werk innerhalb der württembergischen Landeskirche gegründet. Der dem Holocaust entronnene Religionspädagoge Alfred Burchartz übt als erster Leiter des EDI eine extensive Lehrtätigkeit in Deutschland aus. Seine Leidenschaft: die geistliche Kraft des Judentums den Christen zu erklären.

Der EDI unterstützt in Zusammenarbeit mit europäischen Partnerwerken unterschiedliche Gemeinden von Messianischen Juden in Israel und insbesondere folgende Initiativen: die Bibelgesellschaft in Israel und deren Bibelladen in Tel Aviv, das Seniorenwohnheim für Messianische Juden und arabisch sprechende Christen Ebenezer in Haifa.



Andi Ball, Bibelladen Tel Aviv



Ebenezerheim

Herausforderung
1989-2009



Hartmut Renz und
Anatoli Uschomirski

»Was für ein Wunder, dass das Volk Israel alle Bedrohungen und Anfeindungen in seiner langen Geschichte überstanden hat und dass es nach 2000 Jahren Diaspora einen eigenen Staat hat. Ein Wunder in der Weltgeschichte! Es gibt nur eine Erklärung dafür: Hinter diesem Volk steht der Gott, der Himmel und Erde gemacht hat und der gesagt hat, dass er dieses Volk hütet wie seinen Augapfel. Er wacht über Israel und wir dürfen das beobachten und miterleben. Als EDI unterstützen wir tatkräftig messianische Gemeinden in Deutschland und Israel sowie ihre sozialen Projekte und freuen uns über jeden Menschen aus dem jüdischen Volk, der an Jesus als seinen Messias glaubt. Wir stehen gegen Antisemitismus und tragen mit dazu bei, dass christliche Gemeinden das Judentum kennenlernen und die enge, geschwisterliche Verbindung mit den Messianischen Juden erleben. »



Pfr. Markus Hägele
Vorsitzender

2010 bis heute
Lerngemeinschaft



Wanja Karchevskyy



Beduinenkind

200.000 zumeist nicht-praktizierende bis atheistisch denkende Juden aus der zerfallenen UDSSR kommen nach Deutschland. Bald bemühen sich Sekten um die religiös orientierungslosen Neuankömmlinge.

Unter der Leitung von Hartmut Renz fördert der EDI die Verkündigung des Evangeliums in Wort und Tat unter den jüdischen Einwanderern durch das messianisch-jüdische Ehepaar Anatoli und Irina Uschomirski aus der Ukraine. Gemeinschaften von Messianischen Juden entstehen. Das Thema „Kirche aus Juden und Heiden“ (Epheser 2-3) rückt ganz nahe und jüdische Jesusnachfolger werden zu einer Herausforderung für Kirche und Synagoge. Im Jahr 2000 beschließt die Synode der Evangelischen Landeskirche in Württemberg: „Wir wollen sowohl mit jüdischen Gemeinden wie mit ‘Messianischen Juden’ und ihren Gemeinden in Kontakt und Austausch bleiben und für beide eintreten.“

Messianische Juden sind aus dem Spektrum der Gemeinde Jesu nicht mehr wegzudenken. Wir schaffen Räume für Begegnungen und theologische Gespräche zwischen Christen und Messianischen Juden und lernen voneinander.

Der EDI möchte unter Christen Verständnis dafür wecken, dass Juden, die an Jesus als ihren Messias glauben, ihren Glauben in einer jüdischen Ausdrucksform denken, formulieren und praktizieren. Jüdische Jesusnachfolger bleiben Teil der jahrtausendalten Tradition des jüdischen Volkes und gehören nicht einer anderen Religion an, auch wenn das heute normgebende rabbinische Judentum sie noch nicht als eine Konfession des Judentums anerkennt.

In Israel unterstützen wir ein neues Projekt: Eine diakonisch-evangelistische Arbeit unter den Beduinen in Arad.



Anatoli Uschomirski
und Armin Bachor






Ziele des EDI


1. Eine positive Haltung zum jüdischen Volk fördern.
2. Christen bewusst machen, dass ihr Glaube im biblischen Judentum verwurzelt ist.
3. Messianische Juden – Juden, die an Jesus glauben – unterstützen.
4. Jüdischen Menschen in Liebe und mit Respekt bezeugen, dass Jesus von Nazareth ihr Messias ist.
5. Wir fördern die Begegnung von Messianischen Juden und arabischen Christen in Israel.

Der Evangeliumsdienst für Israel e.V. (EDI) ist als freies Werk innerhalb der Ev. Landeskirche Württemberg Mitglied der Württembergischen Arbeitsgemeinschaft für Weltmission (WAW).

Wir sind Mitglied der in der EKD eingegliederten Evangelischen Mittelost-Kommission (EMOK), Mitglied der Lausanner Bewegung für Evangelisation unter Juden (LCJE) und der Arbeitsgemeinschaft Evangelikaler Missionen (aem).

Medien

 YouTube Evangeliumsdienst für Israel

 Armin Bachor (EDI)

Onlinespende



 Evangeliumsdienst für Israel

Evangeliumsdienst für Israel e.V.
Postfach 3137
73751 Ostfildern
Tel: 0711 793987
Fax: 0711 7977833



www.edi-online.de

zum anderen auch zu unseren heutigen Amtsträger*innen. Des Weiteren stellen „die Männer der großen Synode“ drei Regeln auf, die alle in der Lehre des Messias kulminieren: „Seid überlegt im Gericht“ – Matth. 7,1. „Stellt viele Schüler auf“: Matth. 28,19: Alle Völker sollen Schüler Jesu werden! „Und macht einen Zaun um die Thora“: Damit sind Zusatzgebote gemeint, die verhindern, dass das Gebot der Thora übertreten werden kann. So ist es verboten, den Namen JHWHs zu missbrauchen. Wenn ich den Namen aber überhaupt nicht mehr ausspreche und die wahre Aussprache in Vergessenheit gerät, kann das 2. Gebot gar nicht mehr übertreten werden. Eine Handhabe, die uns Heidenchristen aber in Konflikt bringt mit Psalm 22,28; 102,16 und 117,1. Jesus erfüllt die Forderung, einen Zaun um die Thora zu machen, mit den sogenannten Antithesen der Bergpredigt, die es verhindern, das Gebot der Thora überhaupt zu verletzen (Matth. 5,21ff.). So geht es darum, bei Mose und beim Messias Jesus in die Schule zu gehen. Das kann auch außerhalb der christlichen Kirche geschehen. So gibt es liberale Rabbiner, die durchaus auch Jesus-Worte in ihre Lehre mit einbeziehen. Und der Hinduist Mahatma Gandhi hat in seiner Londoner Zeit die Bergpredigt Jesu abgeschrieben und an seinen Spiegel geheftet, um sie beim Rasieren auswendig zu lernen. Um nicht in den Äon des Tohuwabohu zurück zu fallen, müssen wir wieder eifrig bei Mose und bei Jesus in die Schule gehen! ✨



Vorschläge zur Liturgie:

EG 445,1.5-7: Gott des Himmels
Psalm 122,1-9
EG 165,1-4: Gott ist gegenwärtig
Lesung: Markus 12,28-34
EG 566,1-4: Gott ist König
EG 290,1-4.7: Nun danket Gott
EG 287,1-4: Singet dem Herrn ein

Eingangsgebet

Treuer und barmherziger Gott: Wir wollen uns öffnen für Dich. Wir wollen hören auf Dein Wort. So vieles in der Welt macht uns Angst. Sprich Du selbst zu uns. Ordne Du unser Leben und schenke Du uns die Kraft, dass wir auf Dein Wort hören und es tun. Dir sei Ehre in Ewigkeit.

Fürbittgebet

Lieber himmlischer Vater, allmächtiger Gott: Wir danken Dir, dass Dein Wort uns vor dem Chaos bewahrt. Lass uns immer darauf hören und es tun. Lehre uns wieder Ehrfurcht zu haben vor Dir, vor unseren Mitmenschen und vor der ganzen Schöpfung.

Wir schreien zu Dir für die Menschen in der Ukraine. Wende Du ihre Not und schenke dauerhaften, gerechten Frieden. Zeige uns, wie wir helfen können und schenke uns die Kraft dazu.

Wir bitten Dich heute besonders für

das Volk Israel. Rühre Du die Herzen an, dass Juden und Araber sich als Brüder erkennen, als Kinder desselben Vaters. Lass sie für immer Frieden finden in Deinem Heiligen Land. Lass immer mehr Menschen erkennen, dass Jesus der Messias ist, in dem wir alle den wirklichen Frieden haben.

Sei Du bei uns in unserem Alltag mit all seinen Nöten und Problemen. Lass uns Tag für Tag Deine Kraft spüren, die uns tüchtig macht für alle Aufgaben unseres Lebens.

Anmerkungen:

- (1) Mayer, Reinhold, Der Talmud, München, 7. Auflage 1984, S. 227.
- (2) Der Kleine Pauly, Lexikon der Antike, Band I, Sp. 401.
- (3) Cornelius Tacitus, Sämtliche erhaltene Werke. Bearbeitung des Textes unter Zugrundelegung der Übertragung von W. Böttcher und Schleiermacher. Stuttgart/Essen o. J., S. 306.
- (4) Otto, Eckart, Deuteronomium 1 – 11. Erster Teilband: 1,1-4,43. Freiburg, Basel, Wien 2012.
- (5) Köhler, Ludwig und Baumgartner, Walter, Hebräisches und aramäisches Lexikon zum Alten Testament. Leiden, dritte Auflage ab 1967. S. 976.
- (6) 4Q530, Zeile 2, 4Q531 17, Zeile 12. Stuckenbruck, Loren T., The Book of Giants from Qumran. Tübingen 1997, S. 105 und 162.
- (7) Vokabelhefte zu D'bārîm / Deuteronomium, Öfingen 2022, S. 57.
- (8) Grundmann, Walter, Das Evangelium nach Matthäus. Berlin, 2. Auflage 1971, S. 81.
- (9) Rabbi Ephraim Oshry, Responsa from the Holocaust, Translated by Y. Leiman, New York 21989, S. 63.

Auszug – Die unendliche Geschichte



Wanja und Alina Karchevskyy

Der Herr hat mir getan

Pessach, der Auszug aus Ägypten – ein historisches Ereignis, das, ähnlich wie die keltische Einwanderung auf die Iberische Halbinsel und viele anderen, Jahrtausende zurückliegt. Eines jedoch unterscheidet den Auszug von allen anderen Begebenheiten in der Weltgeschichte: jedes Jahr erinnert sich das jüdische Volk daran und zwar so, als wäre man selbst dabei gewesen. Es ist kein Gedenktag, wir werden aufgefordert, den Exodus in jeder Generation persönlich zu erleben. In der jüdischen Tradition heißt es: In jeder Generation ist ein Mensch verpflichtet, sich selbst zu sehen, als ob er aus Ägypten ausgezogen sei, wie gesagt ist: zu deinem Kind sollst du am heutigen Tag sagen: dieses geschieht wegen dem, was der Herr mir getan hat, als ich aus Ägypten ging (2. Mose 13,8).

Doch wie wird dieses Gefühl der unmittelbaren Teilnahme erreicht? Selbstverständlich durch den Text aus der Tora

(5. Mose 25,5-8), mit dem wir uns jedes Jahr während des Seders aufs Neue auseinandersetzen. Aber das alleinige Lesen der Geschichte wird kaum die Distanz zwischen dem heutigen Menschen und dem damaligen Ereignis verringern.

Die Zeugnisse, die Ordnungen und die Rechtsbestimmungen, die der HERR, unser Gott, geboten hat

Einerseits sind es die zahlreichen Handlungen, die wir bei dem Sederabend ausführen, die sich im Laufe der Zeit zwar erweitert und aktualisiert haben, dennoch bis heute die ursprüngliche Grundstruktur aufweisen.

Eine ähnliche Verbindung durch Handlung erleben wir bei dem Abendmahl, das für messianische Juden Teil des Sederabends ist. Während seines Seders gibt Jeschua Anweisungen, was wir zur *ἀνάμνησις* (Anamnesis) machen sollen. Dieses Wort wird oft als „Gedächtnis“ übersetzt, es bedeutet aber eher „Erinnerung“. Es ist also wieder die Handlung, die uns mit Seinen Jüngern von vor 2000 Jahren verbindet. Das Abendmahl macht uns von Mal zu Mal bewusst, dass wir, jeder von uns persönlich, Teil Seines Bundes sind.

Wanja Karchevskyy

Seit 2017 Leiter der messianischen Gemeinde „Beth Rachamin“ in Bonn, Abschluss in Jüdischer Geschichte und Kultur, Studium der Theologie am Martin Bucer Seminar.

„Was bedeutet das?“

Andererseits ist es die Aktualisierung des Auszuges in jeder Generation, die durch Fragen erreicht wird. Der Jude Albert Einstein sagte: „Wichtig ist, dass man nie aufhört zu fragen“, und damit bringt er das Wesen des jüdischen Volkes auf den Punkt. Tatsächlich stellen Fragen und die Fähigkeit, sie zu stellen, den Mittelpunkt der jüdischen Gelehrsamkeit, des jüdischen Glaubens und des jüdischen Lebens allgemein dar. Aus Fragen entstehen Dialoge, erneute Schlussfolgerungen, neue Erfahrungen und neue Anwendungsbereiche für die heutige Realität.

Es ist also das Paradox, das uns in die Lage versetzt, sich als Teil des Auszu-

ges fühlen zu können: zum einen ist es die Beständigkeit, die Ausführung derselben Handlungen, die uns mit der ersten und allen weiteren Generationen nach dem Auszug verbindet. Gleichzeitig ist es aber die Aktualisierung und Anpassung des Seders, die uns dabei hilft, uns harmonisch in das Geschehen einzufügen und nicht das Gefühl zu haben, ein Fremdkörper in einem uralten Ritual zu sein, das längst überfällig ist. Somit versinken diese bedeutenden Ereignisse nicht in den Tiefen der Historie, sondern werden von Generation zu Generation weitergegeben und bilden eine immerwährende Geschichte, der auch wir teilhaftig geworden sind. ✨

Messianische Juden und Kirche

Armin Bachor, theologischer Leiter und Geschäftsführer des Evangeliumsdienstes für Israel und sein jüdisch-messianischer Mitarbeiter Wanja Karchevskyy waren Teilnehmer des internationalen Symposiums **„Jesus – also the Messiah for Israel? Messianic Jewish Movement and Christianity in Dialogue“** im Juli 2022 an der katholischen Fakultät der Universität Wien unter der Leitung des Dogmatikers Prof. Jan-Heiner Tück und unter der Schirmherrschaft von Kardinal Schönborn.

Ein Meilenstein in der Geschichte des christlich-jüdischen Dialogs.

Die Referenten des Symposiums, zahlreiche aus Deutschland, waren katholi-



sche und evangelische Theologen. Im Frühjahr 2023 erscheinen je ein Band mit den Vorträgen und Responsten auf Deutsch und Englisch.

WEBLINK | MEDIA

<https://www.katholisch.at/aktuelles/139413/tueck-messianisches-judentum-ist-stachel-im-fleisch-der-theologie>

Studienangebot: Messianisches Lehren und Lernen

Eine Kooperation zwischen der Akademie für Weltmission in Korntal und dem Evangeliumsdienst für Israel

Die Seminarreihe richtet sich an engagierte Menschen aus messianischen oder christlichen Gemeinden mit Interesse an jüdischer Geschichte, Kultur, Glaubenspraxis und Schriftauslegung. Ziel ist es zu lernen, das Wort Gottes aus jüdischer Perspektive zu lesen und Kompetenzen für das messianische Zeugnis im jüdischen sowie im nichtjüdischen Kontext zu entwickeln.

Die Referenten Anatoli Uschomirski, Magnus Großmann und Ivan Karchevskyy nehmen Sie nicht nur hinein in die jüdischen Wurzeln des christlichen Glaubens, sondern öffnen mit dieser Perspektive spannende Verständnishorizonte der biblischen Botschaft.



M. Großmann und A. Uschomirski

Anatoli Uschomirski

Messianisch-jüdischer Pastor, Redner und Buchautor. Studium der Theologie (M.A., CIU). Er stammt aus einer jüdischen Familie in Kiew, Ukraine, ist verheiratet, hat eine Tochter und zwei Enkelkinder.

Dr. Magnus Großmann

(Ph.D., South African Theological Seminary) hat in Deutschland, Südafrika und Israel studiert. Innerhalb der messianisch-jüdischen Bewegung in Deutschland ist er u.a. in den Bereichen Jugendarbeit sowie Erwachsenenbildung aktiv.



13.-14.6.2023

Die Bibel aus jüdischer Sicht

In der Begegnung zwischen Juden und Christen kommt es immer wieder zu Missverständnissen. Viele der Missverständnisse haben mit unterschiedlichen Auslegungstraditionen der Bibel zu tun. In diesem Seminar werden daher hermeneutische Prinzipien des Judentums vermittelt und heilsgeschichtliche Metamodelle unterschiedlicher jüdischer und christlicher Strömungen vorgestellt. Den Abschluss des Seminars bildet der gemeinsame Besuch eines messianisch-jüdischen Schabbatgottesdienstes.

WEBLINK | MEDIA

https://www.awm-korntal.eu/page/messianisches_lehren_lernen.html



Die messianische Bewegung in Israel

Sanna Erelä, Projektkoordinatorin am Casparistudienzentrum stellt uns die neue Studie über die Entwicklung des messianischen Judentums in Israel vor.

Wir sind von Herzen dankbar, dass der Oberkirchenrat in Stuttgart diese Studie mit einem großen finanziellen Zuschuss gefördert hat.

Die messianischen Gemeinden sind nach wie vor überwiegend Einwanderergemeinden. Fast die Hälfte von ihnen hält ihren Hauptgottesdienst in russischer Sprache ab, an zweiter Stelle stehen die hebräischsprachigen Gemeinden.

Der Direktor für Internationale Studien, David Serner, und der Israel-Direktor, Alec Goldberg, haben monatelang unermüdlich daran gearbeitet, ihre Recherchen über die israelischen messianischen Gemeinden bis ins kleinste Detail auszuarbeiten. Nun ist das Buch endlich veröffentlicht worden.

„Bei diesem riesigen Unterfangen erwies sich sogar die Covid-Pandemie als Segen“, sagt David Serner. „Im März 2020 hatten wir bereits einen Gemeindegliederleiter nach dem anderen angerufen, um unsere Fragen zu beantworten. Als die ganze Welt stillstand und fast alles andere in unserem Dienst auf Eis gelegt wurde, konnten wir uns auf die Organisation der Daten konzentrieren.“

Die Zahl der getätigten Anrufe und gesendeten E-Mails ist erstaunlich. Serner und Goldberg wandten sich an alle Gemeindegliederleiter, die sie ausfindig machen konnten, insgesamt 280 Personen, von denen 273 antworteten. Auf die

Frage, was ihm an diesem riesigen Projekt am besten gefallen hat, antwortet Goldberg ohne zu zögern:

„Die persönlichen Gespräche mit den Pastoren!“ Er fährt fort: „Die Zahlen und Informationen, die wir erhielten, stammen aus erster Hand. Wir haben den Gesprächspartnern sehr deutlich gemacht, dass es unser Ziel ist, realistische Zahlen zu erhalten. Wir sind sehr dankbar für das Vertrauen, das uns die Verantwortlichen entgegengebracht haben.“

Die messianische Bewegung in Zahlen

Auf Grundlage der gesammelten Daten belief sich die Zahl der israelischen messianischen Gläubigen im Jahr 2020 auf 15.323 Personen. Weniger als die Hälfte der Gemeinden verwenden Hebräisch als ihre Hauptsprache. Russischsprachige Gemeinschaften bilden mit 136 Gemeinden die größte Gruppe. An zweiter Stelle stehen die hebräischsprachigen Gemeinden mit 83 Gemeinden. Weitere Sprachen sind Amharisch (30 Gemeinden), Englisch (16), Spanisch (6) und Rumänisch (2). Nur in 17% der Fälle ist der Leiter der Gemeinde ein gebürtiger Israeli. Die israelische messianische Bewegung kann zu Recht als Einwandererbewegung bezeichnet werden.

Evangelikalismus mit einigen jüdisch-kulturellen Gewürzen?

In der Vorgängerstudie aus dem Jahr 1999 wurde festgestellt, dass die messianische Bewegung in ihrer grundlegenden Theologie als „christlich“ oder „evangelikal“ bezeichnet werden kann. „Der allgemeine Eindruck ist, dass sich die Situation in den letzten 20 Jahren nicht wirklich verändert hat“, stellt David Serner fest und fährt fort: „Das bedeutet nicht, dass es keine theologischen Überlegungen gibt oder dass keine Veränderungen stattgefunden haben. Eine Reihe von Gemeinden betrachtet beispielsweise den mosaischen Bund als für jüdische Gläubige weiterhin gültig. Sie versuchen, ihren Glauben auf eine mehr jüdische Weise auszudrücken. Einige von ihnen haben ihre theologische Ausrichtung von einer eindeutig evangelikalen zu einer viel stärker jüdisch geprägten geändert. Die Zahl der Gemeinschaften, die den ganzen Weg gegangen sind und die rabbinische Autorität bis zu einem gewissen Grad als verbindlich ansehen, ist jedoch gering. Die meisten Gemeinden verbinden das Judentum mit ihrem Glauben weitgehend auf kultureller Ebene. Sie feiern jüdische Feste und nehmen jüdische Elemente in ihre Liturgie auf, wobei der evangelikale Kern erhalten bleibt.“

Wachstum durch Evangelisation?

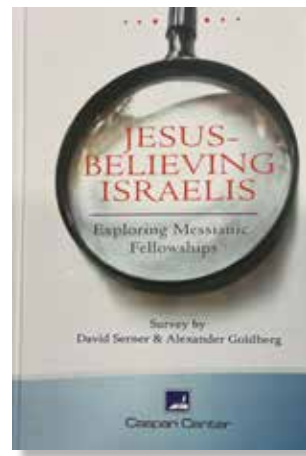
Viele Fakten sind in den letzten 20 Jahren gleich geblieben. Was aber hat sich geändert?

Die Bewegung ist gewachsen“, stellt Goldberg lachend fest. „Aber im Ernst: Auch wenn die Gesamtzahl der messianischen Gläubigen nicht so auffallend erscheinen mag, ist die ermutigende Wahrheit, dass sie

proportional mehr gewachsen ist als die allgemeine Bevölkerung.“ David Serner fügt hinzu: „Im Jahr 1999 gab es 5.000 Gläubige, die in messianischen Gemeinden in Israel Gottesdienst feierten. Heute ist die Zahl der Gläubigen mehr als dreimal so hoch.“

Die offensichtlichen Gründe für das Wachstum sind die Einwanderung sowie das natürliche Wachstum der messianischen Familien. Aber was ist mit der Evangelisation? Serner antwortet:

„Wir wissen es nicht genau. Wir haben diese Frage in unserem Fragebogen gestellt, aber wir haben nicht wirklich eine definitive Antwort erhalten. Evangelisation ist in Israel ein äußerst sensibles Thema. Gläubige und Gemeinden sehen sich in der jüdischen Gesellschaft immer noch mit Widerstand und Diskriminierung konfrontiert, insbesondere durch missionsfeindliche Organisationen, obwohl die allgemeine israelische Bevölkerung mehr und mehr für die Verteidigung ihrer gesetzlichen Rechte eintritt.“



Orthodoxe Juden als geheime Jünger

Der geheimnisvollste, unsichtbarste Sektor der jüdischen Gläubigen besteht aus denjenigen, die als orthodoxe Juden leben und in Synagogen Gottesdienst feiern. Goldberg und Serner konnten mit einigen von ihnen in Kontakt treten. Es ist unmöglich zu schätzen, wie viele es sind, da diese geheimen Gläubigen nur sehr wenig Kontakt zu anderen Anhängern Jesu haben. Die Zahl dürfte bei etwa 100 liegen, könnte aber auch viel höher sein.

„Sie betrachten die Synagoge als den von Gott bestimmten Ort für die Anbetung eines Juden“, erklärt Goldberg. „Die Rabbiner haben Autorität über ihr Leben und ihren Glauben, aber sie geht nicht über die Autorität des Neuen Testaments hinaus.“

Inspirierende Zukunftsvisionen

„In den Gesprächen mit den Pastoren kam die gemeinsame Überzeugung zum Ausdruck, dass die messianische Bewegung als Teil der Absicht Gottes angesehen wird, die frühe jüdische Jesus-Gemeinde aus der Apostelgeschichte wiederherzustellen“, berichtet David Serner. „Obwohl wir in dem Fragebogen nicht ausdrücklich danach gefragt haben, kam dieser faszinierende Gedanke in den Gesprächen mit den Pastoren häufig zur Sprache. Sie scheint der Kern des Selbstverständnisses vieler messianischer Gemeinden zu sein.“

In ihrer Umfrage beschrieben Alec Goldberg und David Serner die messianische Bewegung in Israel als „eschatologischen Restaurationismus“ (Wiederherstellung). Der heutige Staat Israel wird zwar nicht als makellos angesehen, aber als Erfüllung der biblischen Prophezeiungen über die physische und geistige Wiederherstellung in der Endzeit, die noch nicht abgeschlossen ist. Jüdische Jesusgläubige sind eine kleine Minderheit in Israel und im weltweiten Leib Christi, aber sie sind es auf jeden Fall wert, beachtet zu werden. Ihre Stärke ist der Glaube an die ewige Berufung, die durch die Heilige Schrift garantiert wird. Die messianische Bewegung in Israel ist lebendig inmitten der Wunder, die Gott vollbringt, und des Schicksals, das in der Bibel verheißen ist. Was für ein erhebender Blick in die Zukunft! ✨

WEBLINK | MEDIA

Caspari Studienzentrum:
<https://www.caspari.com/product/jesus-believing-israelis/>



Der Israel-Direktor des Caspari Zentrums, Alec Goldberg, ist Gast an unserer Israelkonferenz am 18. Juni in der Filderhalle in Leinfelden. Gerne dürfen Sie ihn auch in Ihre Gemeinde zu einem Vortragsdienst einladen. Folgende Termine sind möglich: 15. + 16. Juni 2023

Dienst an den „Heiligen in Jerusalem“

„Hamotzi“ – Die Tafel in Jerusalem ist eine Initiative der jüdisch-messianischen Synagoge Netivja in Jerusalem

„Wir öffnen unsere Türen für ein weiteres Jahr des Dienstes an den Armen von Jerusalem. Wer auch immer von den Sozialämtern zu uns geschickt wird, bekommt in diesem Jahr unsere Unterstützung. Wir beten, dass dies der Beginn eines fruchtbaren Jahres sein wird, in dem viele Haushalte täglich eine warme, nahrhafte Mahlzeit erhalten werden.“

Wir wissen, dass dies ein wunderbarer Segen für so viele Familien sein wird. Wie viele Väter und Mütter werden heute dank „Hamotzi“ mit einer leichteren Sorgenlast nach Hause kommen. Bitte beten Sie für unsere Mitarbeiter, damit sie die Geduld und ein weites Herz haben, diesen Menschen in Not mit der Liebe Jesuas zu dienen. Wir sind dankbar für die Möglichkeit, hier im Namen so vieler Partner auf der ganzen Welt zu dienen und wir laden Sie ein, ein wesentlicher Teil dieses wichtigen Dienstes für den Herrn zu sein.

Fleißige Hände

Das jüdisch-messianische Werk Netivja benötigt als Gemeinde viele Mitarbeiter, um die Menge an Arbeit und die Herausforderungen, die Gott für uns bereithält zu bewältigen. Es gibt zahllose Gelegenheiten, Gutes zu tun und die Bevölkerung Israels zu segnen und zu ernähren und zu unterstützen.



Die Zahl der Bedürftigen hat in diesen schwierigen Tagen in Israel stark zugenommen. Die Lebensmittelverteilung durch „Hamotzi“ wird mit überwiegend neuen Familien, die eine Berechtigung für die Teilnahme am Programm von der Stadt Jerusalem erhalten haben, weitergeführt. Unser Ziel ist es, besonders die Bedürftigen unserer Stadt zu segnen und sicherzustellen, dass diese Familien mit vielen Kindern und alten Menschen, alleinerziehenden Müttern und anderen Schwachen, sowohl Juden als auch einigen arabischen Familien, etwas Frisches, Gutes und Gesundes zu sich nehmen können.

Wir brauchen Ihr Gebet und Ihre Hilfe, um diesen wichtigen - rein humanitären - Dienst zu tun. ✨

Gerne dürfen Sie das Projekt „Hamotzi“ unterstützen unter Spendenprojekt P260.

Hilfe für die Beduinen im Süden Israels

Seit 2010 engagiert sich die messianische Gemeinde „Gnade Jesu“ in Arad in einem Beduinendorf direkt außerhalb der Stadt. Es begann mit einer freundschaftlichen Beziehung zum Scheich, der bald darauf einen Kindergarten auf seinem Grundstück ermöglichte.

Sarah ist arabische Christin aus Nazareth und leitet das Projekt. Neben einer Lernhilfe für Kinder geht es vor allem um die Vermittlung christlicher Werte und das Zeugnis des Evangeliums in dieser unerreichten und streng islamischen Volksgruppe. Durch persönliche Beziehungen zu den Frauen geschieht Lebenshilfe und Seelsorge und auch die Kontakte zu den Männern sollen in der Zukunft vertieft werden.



Gebet bewirkt Wunder

„Jedes Mal, wenn ich ins Dorf komme, gibt es viele Bitten an uns, um Heilung für die betreffende Personen zu beten. Eine ältere Dame bat uns, für sie zu beten, weil sie keine israelische Staatsbürgerin ist, sondern mit einem Beduinen verheiratet war, der sie überhaupt nicht respektierte und nie Papiere für sie beantragt hatte. Sie hat Diabetes, Probleme mit ihrem Herzen und wurde zudem an beiden Augen operiert. Wir haben für sie gebetet und als wir zurückkamen, hatte sich ihre Gemütslage erstaunlicherweise um 180 Grad gedreht. Hier ist ein großes Wunder geschehen. Wir können nur staunen, wie der Herr unter dieser Volksgruppe wirkt!“

Hoffnung für die Ärmsten

„Weil mein Mann Bishara während der Coronazeit seinen Friseursalon schließen musste, konnte er mich auf unseren Fahrten zu den Beduinen begleiten und tut das seitdem regelmäßig. Es ist ein großes Geschenk, dass wir diesen Dienst nun als Ehepaar tun dürfen! Corona hat die Beduinen besonders hart getroffen. Gerade Frauen und Kinder leiden besonders darunter. So sind die wöchentlichen Lebensmittelkisten, die wir bringen, so wertvoll wie ein Schatz! Wir sind dankbar und nutzen jede Möglichkeit, die Familien zu besuchen, zu unterstützen und durch unseren Besuch zu ermutigen. Die geistlichen und emotionalen Nöte sind manchmal überwältigend, aber Gottes Liebe ist stärker!“ ✨

Gerne dürfen Sie die Arbeit der Gemeinde unter den Beduinen unterstützen. Wir würden uns sehr freuen. Der Spendencode: P161

18. Juni 2023 – EDI-Israelkonferenz

Save the Date!

Die Israelkonferenz des EDI findet auch in diesem Jahr am 18. Juni von 10-16 Uhr in der Filderhalle in Leinfelden-Echterdingen statt. Wie immer erwarten Sie interessante Menschen und Themen. Merken Sie sich den Termin vor! Wir vom Team des EDI würden uns freuen, Sie dort zu treffen!



Antisemitismus heute

Kongress vom 24.-26. September 2023 auf dem Schönblick in Schwäbisch Gmünd

Antisemitismus heute

Ausgerechnet das weltweit bedeutendste Forum für zeitgenössische Kunst war es, das die neue Gestalt des Judenhasses präsentierte, die „Documenta 15“ in Kassel. Nicht mehr nur extreme gesellschaftliche Gruppen zeigen sich jüdenfeindlich, plötzlich sind es maßgebliche Intellektuelle und Kulturschaffende. Und nicht zuletzt haben sich antijüdische Einstellungen bei einem erheblichen Teil der Deutschen wie auch der Zuwanderer verfestigt. Warum die Juden? Was sind die Beweggründe? Ist der antisemitische Trend zu stoppen? Das sind die Fragen, die dem Antisemitismus-Kongress gestellt sind. Auf verschiedenen Ebenen: biblisch-theologisch, politisch, pädagogisch,



publizistisch. Referentinnen und Referenten aus verschiedenen religiösen und gesellschaftlichen Bereichen fokussieren die Wurzeln und Erscheinungsformen der Diskriminierung von Juden sowie des Staates Israel. Sie suchen nach Perspektiven, diesem letztlich gesamtgesellschaftlichen Problem entgegenzuwirken.

Anmeldung:

<https://www.schoenblick.de/de/antisemitismus-heute>



edi  **Evangeliumsdienst für Israel**

Unsere Ziele

- Eine positive Haltung zu Israel und dem jüdischen Volk fördern.
- Christen bewusst machen, dass ihr Glaube im biblischen Judentum verwurzelt ist.
- Messianische Juden – d.h. Juden, die an Jesus glauben, unterstützen.
- Jüdischen Menschen in Liebe und mit Respekt bezeugen, dass Jesus von Nazareth ihr Messias ist.
- Die Begegnung von messianischen Juden und arabischen Christen in Israel fördern.

Evangelium

Das Zeugnis von Jesus, dem Messias Israels, soll in Liebe und mit Respekt unter jüdischen Menschen bekannt gemacht werden. Wir unterstützen daher den Aufbau jüdisch-messianischer Gemeinden in Israel und Deutschland. Wir begleiten Juden, die an Jesus glauben, in ihrem Bemühen, das Evangelium zu ihrem eigenen Volk und zu allen Nationen zu bringen. Dazu gehört auch die Herstellung und Verbreitung von Bibeln und geistlicher Literatur.

Dienst

Wir möchten jüdischen Menschen in der Liebe Jesu begegnen. Darum unterstützen wir als Ausdruck praktischer Nächstenliebe jüdisch-messianische Gemeinden in Israel und Deutschland und finanzieren deren unterschiedliche sozial-diakonische Projekte.

Israel

Wir setzen uns ausdrücklich für das Existenzrecht Israels ein und treten jeglichem Antisemitismus entgegen. Gleichzeitig fördern wir aktiv die Versöhnung der Völker im Nahen Osten. Auf der Basis des Evangeliums verbindet die Versöhnungsinitiative „Bridge Builder“ an Jesus gläubige Palästinenser und messianische Juden zu einer partnerschaftlichen Gemeinschaft. Ein Zeichen der Hoffnung auf Frieden.

Information

Unsere Mitarbeiter halten Gottesdienste in Kirchen und Gemeinden. In Vorträgen informieren wir über Israel, das Judentum und die messianischen Juden. Dadurch erinnern wir, dass Christen ihre Wurzeln im biblisch-jüdischen Glauben haben und die Errettung durch Jesus Christus kommt, der selber Jude war.

Organisation

Der Evangeliumsdienst für Israel e.V. (EDI) ist als freies Werk innerhalb der Ev. Landeskirche Württemberg Mitglied der Württembergischen Arbeitsgemeinschaft für Weltmission (WAW). Ebenso ist er Mitglied der in der EKD eingegliederten Evangelischen Mittelost-Kommission (EMOK) und Kooperationspartner der Evangelischen Mission in Solidarität (EMS), Mitglied der Lausanner Bewegung für Evangelisation unter Juden (LCJE) und der Arbeitsgemeinschaft Evangelikaler Missionen (AEM).

Finanzierung

Der EDI finanziert seine Arbeit und Projekte ausschließlich durch Spenden und ist als steuerbegünstigt anerkannt. Spenden werden im Rahmen der Satzung entsprechend der Zweckbestimmung für missionarische oder mildtätige Zwecke eingesetzt. Stehen für ein Projekt ausreichend Mittel zur Verfügung, wird die Spende nach Rücksprache mit dem Spender für einen ähnlichen satzungsgemäßen Zweck eingesetzt. Der Evangeliumsdienst für Israel e.V. verpflichtet sich, die Spendengrundsätze der AEM/DEA/netzwerk einzuhalten. ✧



EDI Israelkonferenz

Neuerscheinung

Anatoli Uschomirski

Das Matthäusevangelium aus jüdischer Sicht

Das Matthäusevangelium – ein verstaubter, alter Text?

Sicher nicht! Was haben die Texte von damals mit unserem Leben zu tun? Wie können wir Jesu Worte heute besser verstehen? Anatoli Uschomirski tritt in die Fußspuren der ersten jüdischen Nachfolger des Messias und erweckt mit seinem jüdisch-messianischen Blick die altbekannten Texte neu zum Leben. Geschichtlicher Kontext, außerbiblische Quellen und jüdisches Insiderwissen öffnen uns die Augen für Jesus und seine Worte – und lassen sie neu lebendig für uns werden.

Buch – Gebunden, 1. Auflage, 272 S. **Preis 20,00 €**

Anatoli Uschomirski

Die Bergpredigt aus jüdischer Sicht

Was Juden und Christen gemeinsam von Jesus lernen können

Dieses Buch ist gefragt, weil es authentisch und kompakt den Faden einer in der Auslegung der Bibel weithin vergessenen Tradition aufnimmt: den zeitgeschichtlich-jüdischen Hintergrund des Neuen, oder besser: *Zweiten Testaments* nachzuzeichnen. So werden die Worte unseres HERRN durch den lebendig vermittelten Streifzug durch die Bergpredigt farbhaltiger und schärfer.

Buch – Gebunden, 4. Auflage, 208 S. **Preis 15,99 €**

